

# Der geflügelte Kaiser

Autor(en): **Nau, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **33-37 (1983-1987)**

Heft 139

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171357>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER GEFLÜGELTE KAISER

Elisabeth Nau

Unter den stauferzeitlichen Brakteaten des Konstanzer Währungskreises, die eine überbordende Fülle phantasiereicher Bildschöpfungen auszeichnet<sup>1</sup>, sind die Pfennige mit dem Brustbild eines geflügelten Kaisers zweifellos die merkwürdigsten<sup>2</sup>.

Einer dieser Emissionen, welche die gekrönte Engelsbüste mit einem am Oberkörper vorbeigeführten rechten Arm und zwei hochgestreckten Fingern<sup>3</sup> ausstattet (Abb. 1), hat Dieter Saar kürzlich eine knappe Untersuchung gewidmet<sup>4</sup>. Der Verfasser möchte eine Datierung dieses von der bisherigen Forschung in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts gelegten Typs in das letzte Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts beweisen. Sein Hauptargument ist ein *Testimonium e silentio*: der Pfennig kam in dem seit etwa zwei Jahren in mehreren Schüben bekannt gewordenen Fund, der von den Bearbeitern in die Zeit des dritten Kreuzzuges gelegt wird, nicht vor. Dieser in der Türkei gehobene Münzschatz, dessen genauer Fundort und -umstände unbekannt sind<sup>5</sup>, umfasst nach mündlichen Aussagen etwa 7000–8000 Pfennige aus allen deutschen Währungskreisen mit vielen bisher unbekanntem Varianten<sup>6</sup>. Sie sind bis jetzt weder ausreichend bearbeitet noch vollständig publiziert. Überraschend ist darum Saars Feststellung: «Die Bedeutung des Fundes liegt hauptsächlich in der sicheren Datierung: alle Münzen waren vor dem Beginn des Kreuzzuges – 11. Mai 1189 – geprägt<sup>7</sup>.»

Jeder, der einmal mit stauferzeitlichen Pfennigen zu tun hatte, weiss, dass bei diesen Emissionen eine sichere Datierung aufs Jahr genau ausgeschlossen ist. Das Maximum an Datierungsmöglichkeiten liefern die Regierungszeiten der Emittenten. Bei den vielen anonymen Ausgaben dieser Epoche scheiden auch diese Anhaltspunkte aus, und die Bearbeiter sind auf blosser Vermutungen angewiesen. Ausserdem muss bei Funddatierungen selbstverständlich der Verzögerungsfaktor im Geldumlauf berücksichtigt werden. Über den Zeitpunkt der Vergrabung gibt nicht die Masse der Fundmünzen Auskunft, sondern die meist nur sehr spärlich vertretenen jüngsten Prägungen<sup>8</sup>. Nach wie vor gilt bei Funddatierungen die goldene Regel, Horte nach den

<sup>1</sup> U. Klein, Der Konstanzer Pfennig in der Stauferzeit. In: Konstanz zur Zeit der Staufer. Hg. vom Rosgarten-Museum Konstanz aus Anlass der 800. Wiederkehr des Konstanzer Friedens 1183. S. 43–54.

<sup>2</sup> J. Cahn, Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter bis zum Reichsmünzgesetz von 1559 (1911), Nr. 116, 226, 227; T. Bertelé, *L'imperatore alato nella numismatica bizantina*, Collana di Studi numismatici I (1951), Fig. 76. (Das Kamelauktion vom Verfasser als *Mitra* missverstanden S. 57.)

<sup>3</sup> Ob der Engel flucht, segnet oder schwört ist bei diesem vieldeutigen, aus der Spätantike stammenden Gestus nicht auszumachen. Er steht für vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten und schliesst auch den einfachen Redegestus ein; vgl. die Disputation König Salomons mit einem Propheten in einer byzantinischen Handschrift des 10. Jahrhunderts in Kopenhagen, abgebildet bei D. T. Rice, *Byzantinische Kunst* (1964), S. 338, Abb. 307.

<sup>4</sup> D. Saar, Cahn (Bodensee) 226 – eine Neudatierung. In: Festschrift H. A. Cahn (1985), S. 105–111, Taf. 17–19.

<sup>5</sup> Die Bearbeiter sind auf die Aussagen der Händler angewiesen. Da in der Türkei sehr strenge Ausfuhrbestimmungen herrschen, haben die Finder selbstverständlich kein Interesse daran, den genauen Auffindungsort bekanntzugeben. Ebenso ist der genaue Umfang des Fundes nicht bekannt.

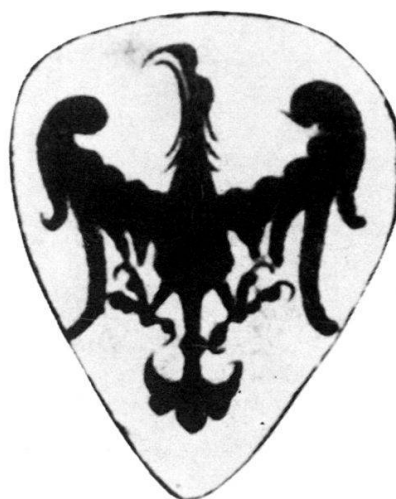
<sup>6</sup> Vortrag von Dr. U. Klein im Württ. Verein für Münzkunde am 15.2.1985. Siehe Numismatisches Nachrichtenblatt Nr. 4, April 1985, S. 129.

<sup>7</sup> Saar, S. 108.

<sup>8</sup> Zur Datierung von Schatzfunden siehe die methodischen Überlegungen von H. Gebhart, K. Kraft, H. Küthmann, P. R. Franke und K. Christ, Bemerkungen zur kritischen Neuaufnahme der Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, JNG 7 (1956), S. 10–71.



1



2



3



4

Abb. 1-4



Abb. 5



Abb. 6

darin enthaltenen Münzen zu datieren und nicht – wie es hier geschieht – aufgrund eines angenommenen Vergrabungsdatums.

Nun wäre im Fall des Engelbrakteaten das *Testimonium e silentio* des sogenannten Kreuzzugsfundes nicht gravierend, da er in jedem Fall jünger ist, aber der Verfasser unternimmt aufgrund des Türkenfundes auch eine Umdatierung von Heimatfunden, die diesen Typ enthalten haben<sup>9</sup>. Er verweist dabei auf seine noch unpublizierten Forschungsergebnisse, deren Veröffentlichung in Aussicht gestellt wird.

Versuchen wir also zunächst, unabhängig von Fundzusammenhängen, eine zeitliche Eingrenzung des *Constanciensis Cahn 226*. Saar hat dazu einige kunstgeschichtliche Vergleiche bemüht. Er stellt Ähnlichkeiten der Flügelbildung mit Perlband und Rosette zwischen dem Brakteaten und dem linken Engel im Ostportal der ehemaligen Abteikirche Petershausen in Konstanz fest, das in den Jahren 1173–1180 entstand<sup>10</sup>. Ferner sieht er stilistische Zusammenhänge mit den Adlern des Kapitäls der Eingangshalle der Pfalz Gelnhausen (Abb. 5), das nach neueren Forschungen im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts entstand<sup>11</sup>. Die Gegenüberstellungen enthüllen jedoch mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten. Engel- und Adlerflügel aus dem 12. Jahrhundert haben breite, geschlossen zusammenhängende Schwungfedern, die des Brakteaten sind dagegen in weiten Abständen voneinander angebracht und hakenförmig aufgebogen. Sie entsprechen darin dem staufischen Adler auf der Niello-Platte des um 1210/20 entstandenen Zeremonienschwertes in der Wiener Schatzkammer<sup>12</sup> (Abb. 6) und dem Adlerschild in der etwa gleichzeitig entstandenen Handschrift «Eneide» des Heinrich von Veldeke<sup>13</sup> (Abb. 2). Bei beiden Adlern sind die Flügel oben volutenförmig verdickt. Der Niello-Adler (Abb. 6) weist in seinen Voluten eine rosettenartige Punktornamentik auf wie auch der Augustalen-Adler (Abb. 3). Die Perlornamentik des Ärmels hat ihre Entsprechung am Armabschnitt der Augustalen-Büste (Abb. 3). Das den Flügel zierende Perlband kehrt wieder im Adlersiegel der Stadt Rottweil (Abb. 4), das in die Jahre «vor 1251» datiert wird<sup>14</sup>. Auch die ausgefranst, nach außen gebogenen Schwungfedern entsprechen hier völlig dem Brakteatentyp.

Wie die äusseren Stilmerkmale, so weist auch der Inhalt der Brakteatendarstellung eindeutig ins 13. Jahrhundert. Saars Vermutung, der Pfennig sei unter Kaiser Heinrich VI. zu Andenken und Ehren seines am 10. Juni 1190 im Saleph ertrunkenen Vaters geschlagen worden, geht an der Tatsache vorbei, dass persönliche und historische Gedenkmünzen im Mittelalter nicht vorkommen und erst in der Renaissance nach antikem Brauch wieder aufgenommen werden. Der Hinweis auf die bildliche Darstellung in der Handschrift des Petrus de Ebulo «*Liber ad honorem Augusti*» 1195/96<sup>15</sup> fol. 107 r ist ebenfalls nicht hilfreich, da die Darstellung keinen gekrönten Kaiserengel zeigt, sondern einen normalen Engel, der die in ein Leichentuch gewickelte Seele des Kaisers in den Himmel der ausgestreckten Hand Gottes entgegenträgt.

Der geflügelte Kaiser ist vielmehr eine Vorstellung, die im mystischen, von eschatologischen Erwartungen erfüllten 13. Jahrhundert zu Hause ist. Papst Gregor IX. und andere Zeitgenossen nannten Friedrich II. «Cherub», «angelus Dei» und verglichen

<sup>9</sup> Saar, S. 107f.

<sup>10</sup> Saar, Taf. 18.

<sup>11</sup> K. Nothnagel, *Staufische Architektur in Gelnhausen und Worms*. Hg. von F. Arens. *Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst* 1 (1971), S. 26.

<sup>12</sup> J. Deér, *Adler aus der Zeit Friedrichs II.* In: P.E. Schramm, *Kaiser Friedrichs II. Herrschaftszeichen* (1955), Taf. XXVII, Abb. 48.

<sup>13</sup> Ebendort Taf. XVI, Abb. 24 und Taf. XXVII, Abb. 47.

<sup>14</sup> *Die Zeit der Staufer*. Katalog der Ausstellung Stuttgart 1977, Nr. 149, Abb. 78. Dieselbe Stilstufe repräsentiert das Siegel der Stadt Friedberg in Hessen, das um 1245 datiert wird.

<sup>15</sup> P.E. Schramm, *Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit, 751–1190*. Neuaufgabe hg. von F. Mütterich (1983), Nr. 220.

ihn mit dem Erzengel Michael<sup>16</sup>. In den Augen der Christenheit war er, der am 17. März 1229 in Jerusalem einzog und sich am folgenden Tag in der Grabeskirche zum König von Jerusalem krönte, der messianische Erfüllungskaiser, der nach der prophetischen Verheissung die heilige Stadt ohne Blutvergiessen befreit hatte<sup>17</sup>. Der Engelkaiser passt nicht zu Barbarossa<sup>18</sup> und nicht zu Heinrich VI. Er war im Bewusstsein der Deutschen nur mit Friedrich II. verknüpft.

Formensprache und Inhalt verweisen die Entstehung des Brakteaten mit dem geflügelten Kaiser einwandfrei in die Zeit Friedrichs II. und in die Epoche ab 1229. Daraus folgt, dass alle Funde, die solche Emissionen enthalten haben, nicht vor dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts vergraben sein können.

#### *Verzeichnis der Abbildungen*

- Abb. 1 Münzstätte Ulm, 2. Viertel des 13. Jahrhundert (2 : 1).
- Abb. 2 Adlerschild in der Handschrift «Eneide» des Heinrich von Veldeke. Um 1210/20.
- Abb. 3 Friedrich II. Augustalis. Ab 1231 (2 : 1).
- Abb. 4 Siegel der Stadt Rottweil. Vor 1251. Moderner Abdruck.
- Abb. 5 Pfalz Gelnhausen. Adlerkapitäl der Eingangshalle. Letztes Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts.
- Abb. 6 Staufischer Adler auf der Niello-Platte des Zeremonienschwertes in der Wiener Schatzkammer. Um 1210/20.

#### *Abbildungsnachweis*

- Abb. 1 und 4 Württembergisches Landesmuseum Stuttgart
- Abb. 2 Verfasserin nach J. Deér
- Abb. 3 Dr. H. Kowalski, Tutzing
- Abb. 5 H. Schmidt-Glassner, Stuttgart
- Abb. 6 Kunsthistorisches Museum Wien

<sup>16</sup> E. Kantorowicz, Kaiser Friedrich der Zweite. Nachdruck 1973, S. 183 und Erg.-Bd. S. 72f.

<sup>17</sup> Ebendort S. 182.

<sup>18</sup> Die deutschen Kreuzfahrer des Jahres 1189 hatten sich noch empört über einen Brief Isaacs II. vom August 1189 an Barbarossa, in dem er sich mit seinem Beinamen «Angelos» nannte, was der Empfänger und seine Umgebung als neuen Beweis für den Hochmut und die Arroganz des Byzantiners auslegten. Bertelé, Anm. 97, S. 102.